

## Herbstakademie 2009

### Dokumentation der Arbeitsgruppe „Philosophie in der Antike“

Ist der Mensch frei, oder ist er vom Schicksal vorherbestimmt bzw. von Naturgesetzen determiniert? Können wir einem Verbrecher seine Untaten zum Vorwurf machen, oder greift der Vorwurf ins Leere, weil er gar nicht anders handeln konnte als ein vom Schicksal Gelenkter? – Mit solcherart Fragen beschäftigten sich die Teilnehmer der Arbeitsgruppe „Philosophie in der Antike“.

Beim ersten Treffen am 09. 09. verständigten sie sich zunächst einmal über das Thema. Von vier zur Auswahl stehenden Themen entschieden sie sich nach längerer Diskussion für „Schicksal oder Freiheit.“ Durch ein Brainstorming wurden mögliche Unterthemen ermittelt. Die Referenten stellten in Aussicht, rechtzeitig einen Reader mit Texten zur Frage zusammenzustellen. Dieser wurde vor Beginn der Herbstferien fertiggestellt und an alle per Email verschickt. Die hauptsächliche Textgrundlage bildete die Schrift „*De fato*“ von Cicero, die eine sehr dichte Auseinandersetzung mit den fundamentalen Theorien zum Verhältnis von Schicksal und Freiheit bietet: Die stoische Theorie will beides vereinbaren, während sowohl Epikur als auch Karneades vom Standpunkt der Freiheit gegen das Schicksal argumentieren, ersterer radikal (durch die Behauptung akausaler Ereignisse), letzterer gemäßigt.

Am ersten Tag gab der Referent Prof. Dr. Axel Schmidt in einer 90minütigen Powerpointpräsentation einen Überblick über die drei im Text referierten Positionen, ihre Konturen und Gegensätze sowie über wichtige Fachtermini zur Einordnung der jeweiligen Positionen. Der doppelte Gegensatz von libertarischer und nicht libertarischer Position sowie zwischen kompatibilistischen und inkompatibilistischen Ansätzen führt zu folgenden vier Kombinationen:

	weiche Position Kompatibilismus	harte Position Inkompatibilismus
libertarische Position	Karneades / Cicero (weicher Indeterminismus)	Epikur (harter Indeterminismus)
nicht-libertarische Position	Chrysipp (weicher Determinismus)	Demokrit (harter Determinismus)

Insbesondere zeigte es sich, dass der Determinismus Chrysipps auf zwei Prämissen zurückgeht, nämlich den sog. starken Wahrheitsbegriff und das logische Bivalenzprinzip. Dementsprechend verfolgen Epikur und Karneades die zwei möglichen Strategien zur Vermeidung des Determinismus: Epikur schränkt das Bivalenzprinzip ein, indem er Aussagen über das Zukünftige als weder wahr noch falsch betrachtet, Karneades dagegen schwächt die Wahrheitsbedingungen für Aussagen ab, indem er die Forderung, dass logische Bestimmtheit auf eine kausale Notwendigkeit zurückgehe, fallen lässt.

Am Ende sollten die Teilnehmer eine Tabelle ausfüllen, in der die Positionen zusammengefasst sind:

	<b>Chrysipp</b>	<b>Epikur</b>	<b>Karneades / Cicero</b>
<b>Wahrheitsbegriff</b>	stark	stark	schwach
<b>Bivalenzprinzip</b>	uneingeschränkt	eingeschränkt	uneingeschränkt

<b>Fatumsbegriff</b>	schwach	stark	stark
<b>Kausalitätsprinzip</b>	uneingeschränkt	eingeschränkt	uneingeschränkt
<b>Freiheitsbegriff</b>	schwach	stark	stark
<b>(In)Determinismus</b>	deterministisch	indeterministisch (hart)	indeterministisch (weich)

Anschließend beschäftigten sie sich in vier Gruppen mit ausgewählten Abschnitten der Schrift Ciceros und präsentierten die Hauptgedanken für alle auf Folien. Jede Präsentation wurde protokolliert und das Protokoll am folgenden Tag besprochen. Diese Arbeit zog sich bis zum Vormittag des zweiten Tages hin.

Schließlich sollte jeder auch inhaltlich Position beziehen und sich für einen Standpunkt entscheiden. Denn die Arbeit am Text sollte dazu befähigen, in einer Debatte über das Freiheitsproblem begründet Stellung zu beziehen. Genau eine solche Debatte sollte endlich auch am Präsentationstag das Ergebnis der Arbeit widerspiegeln. Jeder erhielt den Auftrag, eine der drei vorgegebenen Rollen einschließlich des Moderators einzunehmen und in Partnerarbeit vorzubereiten, um sie dann so gut wie möglich im Streitgespräch zu vertreten.

Ein erster Versuch wurde mit einer Videokamera aufgezeichnet sowie schriftlich protokolliert und am dritten Tag dann ausgewertet. Die Argumente, die noch etwas schwach zur Geltung gekommen waren bzw. von Unsicherheit zeugten, wurden erneut besprochen und verdeutlicht. Nun konnte das Streitgespräch in zweifacher Besetzung je einmal durchgespielt und besprochen werden.

Am Nachmittag blieb dann noch Zeit, zwei weitere Texte aus der neuesten Diskussion der Kognitionswissenschaften kennenzulernen. In dem einen äußert der Gehirnforscher G. Roth seine Meinung über die philosophische Relevanz der neuen Gehirnforschung, in dem anderen begründet der Physiker W. Schmidt seine gegensätzliche Auffassung, ausgehend von der Quantentheorie. Vor dem Hintergrund der antiken Debatte konnten ihre differenten Freiheitsbegriffe ermittelt und das Gewicht ihrer Argumente abgewogen werden.

Protokoll 15.10.2009  
 Vortrag von Pascal & Sherin:  
 „Die Position Epikurs“  
 Protokollant: Jasper van Zoest

Epikurs Position lehnt das Fatum gänzlich ab. Ein wichtiges Element seiner Argumentation gegen das Schicksal ist die Atomlehre, die auf dem Atommodell des Demokrit aufbaut. Nach diesem ist selbst die Seele aus Atomen aufgebaut. Im Gegensatz zu Demokrit - der alle Bewegung dieser kleinsten Teilchen mit der Gravitationskraft begründet - sieht Epikur die Atome drei verschiedenen Bewegungskräften ausgesetzt: Zum ersten ebenjener Gravitationskraft, zum zweiten einer Impulskraft, die beim Zusammenstoß zweier Atome zum Tragen kommt - und schließlich der von Epikur postulierten Abweichungskraft. Diese wirke, wenn ein Atom ohne äußere Einwirkung seine Bahn verlasse. Mit dieser Abweichungskraft stellt Epikur die These auf, dass in der Natur Ereignisse eintreten, die keiner vorangehenden Ursache entspringen. [2.5]

Den Referenten zufolge stellt Karneades gewisse Unterschiede in der Beschaffenheit der Atome fest, mit denen er die Abweichung der Atome von ihren ursprünglichen Bahnen als aus Zusammenstößen folgend erkläre. Dieser Schilderung wurde der Einwand entgegengehalten, diese Erklärung sei so nicht im Text zu finden, sondern von den Referenten eigenmächtig herangezogen worden. Daraus entwickelte sich eine rege Diskussion, ob verschiedene Theorien vermischt worden seien. Diese Vermutung konnte mit Textbelegen unterstützt werden. Festzuhalten blieb lediglich, dass Karneades akausale Ereignisse ablehnt und stattdessen eine freiwillige Bewegung der Seele annimmt. [2.6]

Ciceros Verständnis gemäß ist eine *Ursache* nicht ein beliebiges vorangehendes Ereignis, sondern nur ein solches, das das Folgende notwendigerweise bewirkt. Diese Ursachen- definition wurde auf die Zustimmungstheorie des Chrysipp angewandt, was die Frage aufwarf, ob dieses Vorgehen rechtmäßig sei, da Ciceros und Chrysipps Positionen nicht ohne weiteres vereinbar seien. Hinzugefügt wurde noch, dass diese Ursachen- unterscheidung des Cicero der des Chrysipp ähnlich, aber nicht gleich sei und dazu diene, das *Fatum* zu umgehen. [2.10]

Das Bivalenzprinzip wird von Epikur dergestalt eingeschränkt, dass der Wahrheits- gehalt von die Zukunft betreffenden Aussagen ungewiss sei. Somit seien sie weder als *wahr* noch als *falsch*, sondern vielmehr als *neutral* zu klassifizieren. Cicero widerspricht ihm hier; für ihn sind solche Aussagen bereits in der Gegenwart *wahr* oder *falsch*, der konkrete Wahrheitsgehalt sei jedoch erst im Nachhinein feststellbar. Doch ändert dies für ihn nichts an der Tatsache, dass das Bivalenzprinzip auch für Aussagen über Zu- künftiges seine Gültigkeit behält. [2.11]

Protokoll 15. Oktober 2009

Philosophische Diskussion über Freiheit oder Schicksalhaftigkeit des Menschen

Protokollant: Dennis Igelbrink

Zur Disposition standen die Standpunkte der drei Philosophen Epikur, Karneades und Chrysipp zur besagten Thematik.

Im Zuge der Einführung des Gesprächs nahmen die griechischen Denker der Antike jeweils die eigene Positionierung vor:

1. Epikur ordnete sich der Denkrichtung des Libertarianismus zu,
2. Chrysipp ordnete sich der Denkrichtung des Kompatibilismus auf der Grundlage des Determinismus zu wie ebenso
3. Karneades, allerdings ausgehend von einem Indeterminismus.

Dann begann die von zwei Moderatoren geleitete Diskussion.

Epikur begründete seinen Gedanken von der Willensfreiheit des Menschen u.a. dadurch, dass er die Theorie der Bahnabweichung im Kontext des Atomismus darlegte, den er von Demokrit übernahm und weiterentwickelte. Außerdem ging er von der Möglichkeit akausaler Ereignisse (z.B. das ursachenlose Abweichen von Atomen aus den „gesetzmäßigen“ Bahnen) aus, wodurch er Mantik als unmöglich erachtete. Für den Indeterminismus argumentierte er, indem er das Bivalenzprinzip ablehnte und dadurch die Gewissheit über das Zukünftige ausschloss; es bestünde keine schicksalsartige Prädestination. Vom Standpunkt des Libertarianismus ausgehend tadelte der Hedonist den von Chrysipp wie Karneades vertretenen Determinismus.

Chrysipp hingegen brachte den freien Willen mit dem Schicksal in Einklang; der Mensch könne in gewissem Maße frei sein, obwohl er dem *Fatum* unterliege, was den

Widerspruch Epikurs herausforderte. Die Kombination von Freiheit und Schicksal, also einen Kompromiss im Hinblick auf die Ausgangsfrage, begründete er anhand seiner Zustimmungslehre, eines Teils der Ethik des Chrysipp. Nichtsdestotrotz verteidigte der Kompatibilist konsequent den Determinismus gegenüber dem Libertarianismus. Er warf des weiteren die Frage nach der Herkunft des freien Willens auf und stellte den epikureischen Atomismus als Prämisse für die Freiheit des Willens infrage.

Karneades vertrat wie Chrysipp die Lehre von der Naturkausalität; in diesem Punkt bestand Einigkeit zwischen den zwei Gegnern. Uneinigkeit zwischen dem Skeptiker und Chrysipp bestand hinsichtlich des Begriffs vom freien Willen. Karneades warb im Gegensatz zu Chrysipp für die Bedeutung der Willensfreiheit im Rahmen des Kompatibilismus. Konsens herrschte zwischen den Kompatibilisten wiederum mit Blick auf das Bivalenzprinzip, wodurch sie das Fatum erklärten.

Schließlich forderten die Moderatoren die Philosophen auf, jeweils ein Schlusswort vorzutragen.

Epikur zeigte sich der freiheitlichen Meinung treu, indem er Chrysipp wie Karneades bedauerte, da sie uneinsichtig den „falschen“ Idealen die Treue schworen.

Chrysipp stellte die Vereinbarkeit von Schicksal und Freiheit heraus.

Karneades schloss sich dieser Auffassung an.

Unnachgiebigkeit prägte die Diskussion letzten Endes, denn trotz ungleicher Redean-teile (Aktivität: Chrysipp > Karneades > Epikur) hegten die Philosophen Zweifel an der Beweisbarkeit der jeweils anderen Auffassungen. Im Laufe des Gesprächs entstand deswegen bloß bedingt ein Streit, stattdessen beharrte man auf den eigenen Überzeugungen, weswegen man hinsichtlich der Frage nach der Freiheit oder Schicksalhaftigkeit des Menschen nicht zu einem Konsens kam. Typisch für die Philosophie ergaben sich unterschiedlichste Ansätze, aber es stellte sich keine Übereinstimmung ein.

Schlussrunde am 16. 10. 09
----------------------------

Am letzten Tag tauschten sich die Teilnehmer über ihre gewonnenen Einsichten und ihre Meinungen aus. Vielen erschien nun eine kompatibilistische Position besonders plausibel. Zugleich war das Interesse groß, mehr über moderne naturphilosophische Argumentationen zu erfahren, z.B. über den Zeitbegriff der Relativitäts- und Quantentheorie oder über verschiedene Interpretationen des Libet-Experiments zur Willensfreiheit. Es wurde deutlich, dass die antiken Positionen in anderer Form auch heute noch diskutiert werden, dass mithin ein fundiertes Wissen über die antike Philosophie von erheblichem Nutzen für die Urteilsbildung hinsichtlich aktueller Streitfragen ist.



